

Kapitel 7:

Dialektologie: Regionale Variation in Mitteleuropa

Überblick:

- Eine kurze Geschichte der Sprache
- Dialekte des modernen Deutschen
- Umgangssprache
- Standarddeutsch in Deutschland, Österreich und in der Schweiz

7.1 Einführung

Als Sie am Anfang ihres Deutschstudiums waren, haben Sie bereits über Dialektunterschiede gelernt? Oft lernt man schon am ersten Tag des Deutschunterrichts, dass man in Bayern und Österreich *Grüß Gott* aber in den meisten Regionen *Guten Tag* sagt. Dieses Kapitel behandelt die deutsche **Dialektologie**, d.h. die Untersuchung der regionalen Variation in der Sprache.

Wir brauchen zunächst eine Definition des Wortes Dialekt. Im Volksmund wird das Wort „Dialekt“ oft negativ benutzt („Das ist keine echte Sprache, sondern nur ein Dialekt.“) Linguisten sehen Dialekte ganz anders: In der Linguistik gelten alle sprachlichen Varianten als gleichwertige Kommunikationsmittel. Ein **Dialekt** ist eine Variante, die in einer spezifischen Region gesprochen wird. Eine Standardsprache ist auch eine Variante, die überregional ist und oft geschrieben wird. Eine Sprache ist also die Sammlung von diesen Varianten:

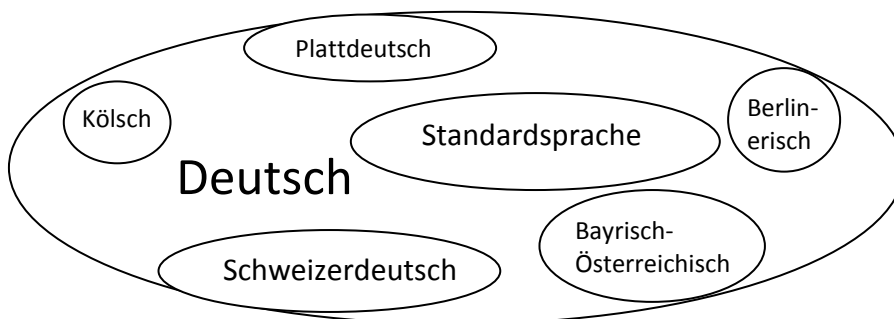


Abb. 1: Das Deutsche als Sammlung von vielen Varianten

Um die Dialekte des Deutschen besser zu verstehen, brauchen wir eine kurze Einführung in die Geschichte der Sprache (Teil 7.2). Auf dieser Basis werden wir in Teil 7.3 die wichtigsten Dialektunterschiede untersuchen. Teil 7.4 behandelt die überregionalen Umgangssprachen und die Standardsprache. Andere Arten von sprachlicher Variation (Jugendsprache, Zweisprachigkeit, u.s.w.) werden im Kapitel 8 diskutiert.

7.2 Eine kurze Geschichte der deutschen Sprache

Das Deutsche gehört zur **indogermanischen** (oder indoeuropäischen) Sprachfamilie. Die indogermanische Sprachfamilie schließt die meisten Sprachen Europas und Nordindiens ein,

sowie einige Sprachen dazwischen wie Kurdisch und Persisch. Man sieht die Ähnlichkeiten zwischen diesen Sprachen, wenn man die Wörter für *Mutter*, *Fuß* und *drei* vergleicht:

Table 1: Drei Wörter in sechs indogermanischen Sprachen

Deutsch	Spanisch	Griechisch	Tschechisch	Persisch	Hindi
<i>Mutter</i>	<i>madre</i>	<i>mitera</i>	<i>matka</i>	<i>mādar</i>	<i>mām</i>
<i>Fuß</i>	<i>pie</i>	<i>podī</i>	<i>pata</i>	<i>pā</i>	<i>paira</i>
<i>drei</i>	<i>tres</i>	<i>tria</i>	<i>tři</i>	<i>seh</i>	<i>tīna</i>

Das Wort für *Mutter* beginnt mit /m/ in allen Sprachen und hat meistens einen alveolaren Plosiv und ein /r/. Das Wort für *Fuß* beginnt in allen Fällen mit einem labialen Konsonanten und hat oft einen alveolaren Konsonanten danach. Die Nummer 3 beginnt mit einem alveolaren Konsonanten (oft von einem /r/ gefolgt) und hat als Vokal ein /e/ oder /i/.

Das Indogermanische wird in kleinere Gruppen geteilt und das Deutsche befindet sich in der **germanischen** Gruppe. Wenn man diesselben drei Wörter in einigen germanischen Sprachen vergleicht, sieht man viel mehr Ähnlichkeiten:

Table 2: Drei Wörter in sechs germanischen Sprachen

Deutsch	Niederländ.	Westfriesisch ¹	English	Isländisch	Schwedisch
<i>Mutter</i>	<i>moeder</i>	<i>mem</i>	<i>mother</i>	<i>móðir</i>	<i>mor</i>
<i>Fuß</i>	<i>voet</i>	<i>foet</i>	<i>foot</i>	<i>fótur</i>	<i>fot</i>
<i>drei</i>	<i>drie</i>	<i>trije</i>	<i>three</i>	<i>þrír</i>	<i>tre</i>

Vor allem am ersten Konsonanten in *Fuß* sehen wir, dass das Deutsche mit diesen Sprachen viel näher verwandt ist als mit den anderen indogermanischen Sprachen. Im Wort für die Nummer *drei* sieht man, dass das Niederländische dem Deutschen am ähnlichsten ist.

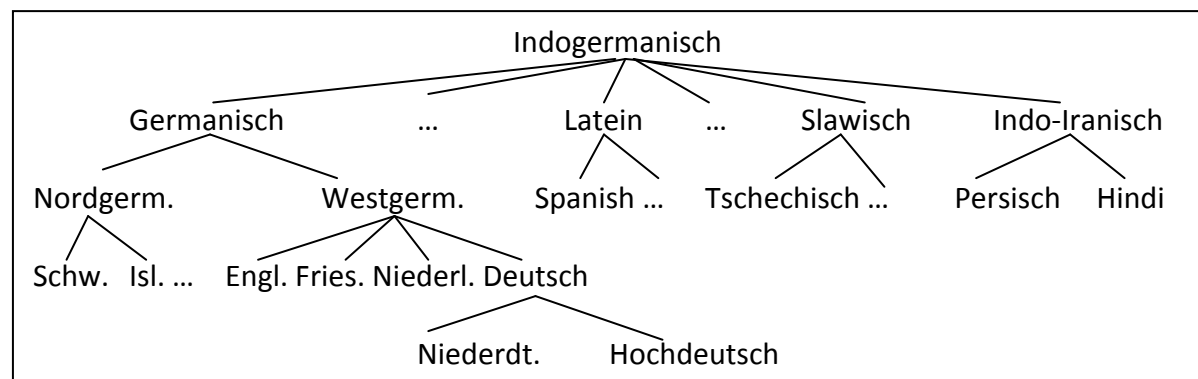


Abb. 2: Ein abgekürzter Stammbaum des Deutschen

¹ Daten für das Westfriesische von <http://dictionaries.travlang.com/EnglishFrisian/>. *Mutter* hieß im Altfriesischen *moder*, also das moderne Wort *mem* ist wahrscheinlich von einem Kosenamen, wie *Mama* oder *Mom*.

Der zweite Konsonant in *Fuß* illustriert jedoch wichtige Unterschiede zwischen dem Deutschen und den anderen germanischen Sprachen. Diese Unterschiede entstanden durch die **hochdeutsche Lautverschiebung**. Kurz vor der Zeit der ersten deutschen Texten

<i>Periodisierung der deutschen Sprache:</i>	
Althochdeutsch:	750-1100
Mittelhochdeutsch:	1100-1350
Frühneuhochdeutsch:	1350-1650
Neuhochdeutsch:	1650-heute


(Althochdeutsch) gab es die folgenden Veränderungen zu den Konsonanten im Süden des deutschen Sprachgebiets. Erstens ist *d* zu *t* geworden. Zweitens sind die stimmlosen Plosive *p* und *t* am Wortanfang oder nach Konsonanten zu Frikativen geworden. Drittens sind alle drei stimmlosen Plosive (*p*, *t*, *k*) nach Vokalen zu Affrikaten geworden. Diese Konsonanten sind in den anderen germanischen Sprachen unverändert geblieben:

Table 3: Die hochdeutsche Lautverschiebung

Germanisch	Niederländisch	English	Hochdeutsch
*d	d (<i>doon</i>)	d (<i>do</i>)	t (<i>tun</i>)
*p (Wortanfang, nach K)	p (<i>pond, appel</i>)	p (<i>pound, apple</i>)	pf (<i>Pfund, Apfel</i>)
*t (Wortanfang, nach K)	t (<i>tijd, hart</i>)	t (<i>tide, heart</i>)	ts (<i>Zeit, Herz</i>)
*k (Wortanfang, nach K)	k (<i>koren, drinken</i>)	k (<i>corn, drink</i>)	k (<i>Korn, trinken</i>)
*p (nach Vokalen)	p (<i>diep, slapen</i>)	p (<i>deep, sleep</i>)	f (<i>tief, schlafen</i>)
*t (nach Vokalen)	t (<i>dat, water</i>)	t (<i>that, water</i>)	s (<i>das, Wasser</i>)
*k (nach Vokalen)	k (<i>boek, maken</i>)	k (<i>book, make</i>)	x (<i>Buch, machen</i>)

Sie können weitere Beispiele in Übung 1 untersuchen.

Die hochdeutsche Lautverschiebung erklärt sowohl den Unterschied zwischen dem Deutschen und nah verwandten Sprachen als auch Dialektunterschiede innerhalb des Deutschen. Die Lautverschiebungen von allen Konsonanten fand nur in den südlichen Dialekten statt, und diese Dialekte heißen **Oberdeutsch**. Die **niederdeutschen** Dialekte im Norden haben diese Lautverschiebung überhaupt nicht und die **mitteldeutschen** Dialekte haben die Lautverschiebung von einigen (aber nicht allen) Konsonanten durchgeführt. Obwohl im Volksmund der Begriff "Hochdeutsch" die Standardsprache bezeichnet, benutzen Linguisten diesen Begriff anders. Für Linguisten ist **Hochdeutsch** die Gruppe von Dialekten, die teilweise oder ganz an der hochdeutschen Lautverschiebung teilnahmen, also Oberdeutsch und Mitteldeutsch:

<p><i>Mini-Übung:</i> </p> <p>Was sind die hochdeutschen Äquivalenten dieser niederdeutschen Wörter?</p> <p><i>twintig, Ape, laten, helpen, Dag</i></p>

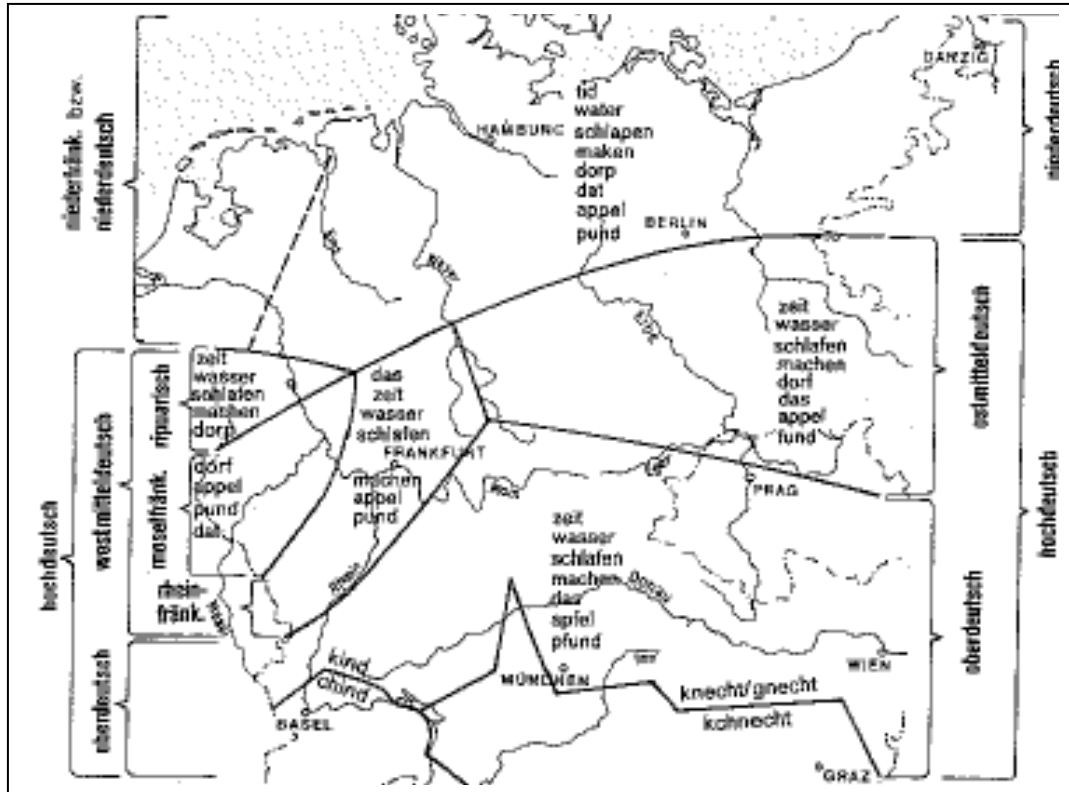


Abb. 3: Die hochdeutsche Lautverschiebung (König 1994: 64)

Im Althochdeutschen und Mittelhochdeutschen gab es eine Reihe von Vokalen, die es in der modernen Standardsprache nicht mehr gibt. Das sind die Diphthonge /iə/ in *lieb*, /uə/ in *guot* und /yə/ in *brüeder*. Nach dem Jahr 1300 wurden diese Diphthonge zu den langen Monophthongen /i:/, /u:/, und /y:/. Man kann sich an die Details der Monophthongierung mit der Phrase *liebe gute Brüder* (mittelhochdeutsch *liebe guote Brüeder*) erinnern:

- (1) Die frühneuhochdeutsche Monophthongierung:
 - a. mhd. /iə/ *lieb* > nhd. /i:/ *lieb*²
 - b. mhd. /uə/ *guot* > nhd. /u:/ *gut*
 - c. mhd. /yə/ *brüeder* > nhd. /y:/ *Brüder*

Diese Entwicklung fand während der frühneuhochdeutschen Zeit statt und hat hauptsächlich die mitteldeutschen Dialekte betroffen:

² Bemerken Sie, dass <ie> im modernen Deutschen den langen Monophthong /i:/ darstellt, auch wenn es mit zwei Buchstaben geschrieben wird.

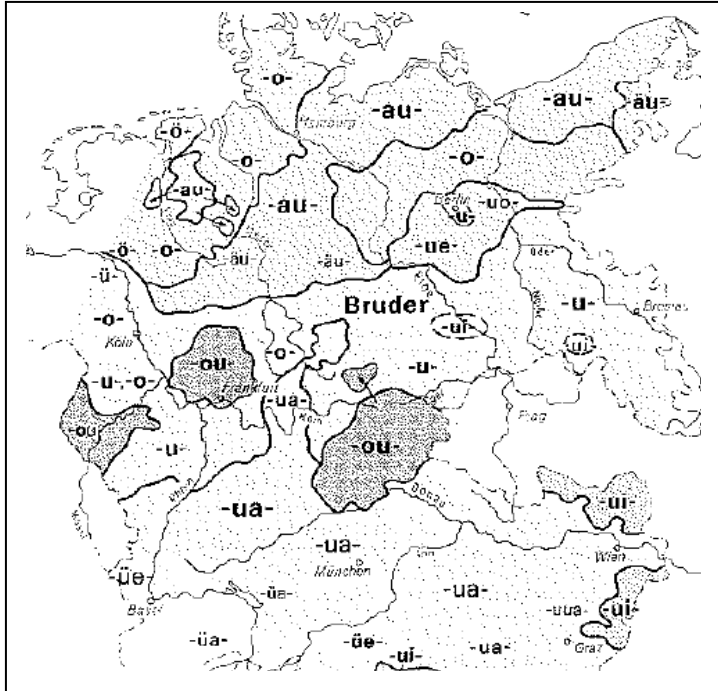


Abb. 4: Die Monophthongierung beim Wort *Bruder* (König 1994: 146)

Es gibt auch althochdeutsche und mittelhochdeutsche Monophthonge, die heute Diphthonge sind. Diesen Unterschied kann man an die mittelhochdeutsche Aussprache von *mein neues Haus* sehen. Während man im Mittelhochdeutschen *mīn niuwez hūs* /mi:n ny:wəs hu:s/ sagte, heißt das in der modernen Standardsprache /main noyəs haus/. Also die mittelhochdeutschen langen Vokale /i:/, /u:/ und /y:/ sind im Laufe des Frühneuhochdeutschen zu /ai/, /au/, und /oy/ geworden (2):

- (2) Die frühneuhochdeutsche Diphthongierung:
- a. mhd. /i:/ *mīn* > nhd. /ai/ *mein*
 - b. mhd. /u:/ *hūs* > nhd. /au/ *Haus*
 - c. mhd. /y:/ *niu* > nhd. /oy/ *neu*

Wie die Monophthongierung, hat die Diphthongierung nicht alle Dialekte betroffen:

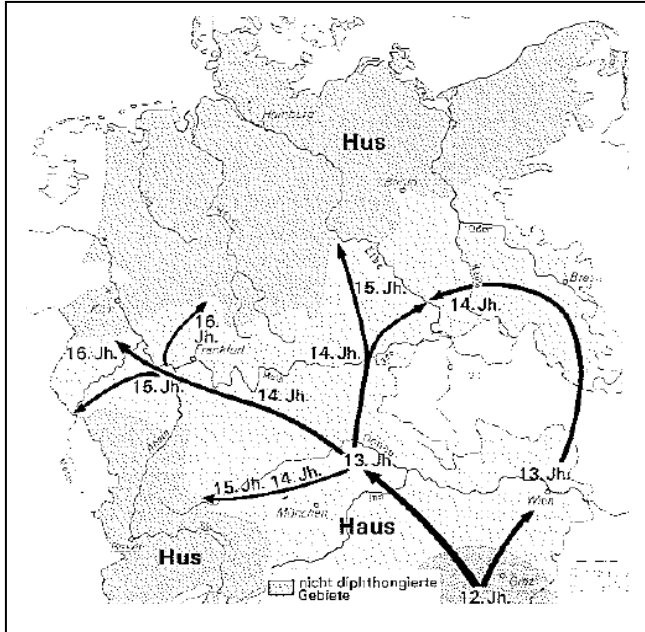


Abb. 5: Die frühneuhochdeutsche Diphthongierung (König 1994: 146)

Neben der Konsonantenverschiebung bilden die Monophthongierung und Diphthongierung die stärksten Unterschiede zwischen den heutigen Dialekten. (Sie können in Übung 2 die mittelhochdeutschen Vokale mit modernen Vokalen vergleichen.)

Vor der modernen Zeit gab es keine einheitliche Schriftsprache des Deutschen. Vielmehr hat man je nach seinem eigenen Dialekt geschrieben, wie man in der folgenden frühneuhochdeutschen Fassung des Vaterunsers merken kann:

- (3) Das moselfränkische Vaterunser (Nikolaus von Kues, 1441)³
- Vater unser, du bist in den hymelen
 Geheilichet werde dyn name
 Zv kome vns dyn rich
 Dyn wille gewerde
 als in dem hymel vnd in der erden
 Vnser tegliches broit gib vns hude
 Vnd vergijff vns vnser schult
 Als wir doen vnsern schuldigern
 Nicht leide vns in bekorunge
 Sunder erlose vns von ubel*

Auch so ein formeller Text wurde im Dialekt geschrieben! Man merkt das Fehlen der Diphthongierung (*dyn rich* statt *dein reich*), mitteldeutsche Konsonanten (*d* statt *t* in *hude* und *doen*, *f* statt *b* in *vergijff*) und regionale Schreibweisen für lange Vokale (<oi> für /o:/, <ij> für /i:/ und <oe> für /u:/).

Woher kommt also die moderne Standardsprache? Viele Lerner des Deutschen haben den Eindruck, dass die Standardsprache aus Norddeutschland kommt. Das kann aber nicht der

³ Aus Ernst (2005: 140).

Fall sein, denn die Dialekte im Norden sind Niederdeutsch und haben ein ganz anderes Konsonantensystem als das Hochdeutsche! Wenn man die hochdeutsche Konsonantenverschiebung und die frühneuhochdeutsche Diphthongierung und Monophthongierung in Betracht nimmt, sieht es so aus, als ob die Konsonanten der Standardsprache aus dem Oberdeutschen und die Vokale aus dem Mitteldeutschen stammen. Wie ist diese Situation entstanden?

Die Entwicklung einer überregionalen Schriftsprache begann schon in der frühneuhochdeutschen Zeit. Nach der Erfindung des Buchdrucks von Johannes Gutenberg (1450) konnten Texte sehr schnell produziert werden. Die Drucker wollten, dass ihre Bücher von einem breiten Publikum gelesen wurden, und wählten oft Formen aus anderen Regionen. Drucker im Südosten haben also mitteldeutsche Vokale verwendet, während Drucker im ostmitteldeutschen Raum den oberdeutschen Konsonanten <pf> benutzten. Dieser Kompromiss wurde dann im Rheinland und in der Schweiz übernommen. Die Bibelübersetzung von Martin Luther (1534) wurde in dieser überregionalen Sprache gedruckt. Weil Luthers Bibel in protestantischen Kirchen im Norden benutzt wurde, wurde die norddeutsche Schriftsprache langsam durch die hochdeutsche Schriftsprache ersetzt. Wegen der großen Unterschiede zwischen Niederdeutsch und Hochdeutsch war diese hochdeutsche Schriftsprache praktisch eine Fremdsprache im Norden.

Obwohl der Kompromiss zwischen Mittel- und Oberdeutsch zur Basis für die deutsche Schriftsprache wurde, gab es lange keine einheitlichen Regeln zur Rechtschreibung. Im Laufe der 17., 18. und 19. Jahrhunderte versuchten viele Dichter, Gesellschaften und Grammatiker, die geschriebene Sprache zu normieren. Jedoch gab es erst 1876 die erste internationale Rechtschreibkonferenz in Berlin. Auf einer zweiten orthographischen Konferenz in 1901 wurden Reformen angenommen, die im Deutschen Reich, in Österreich und in der Schweiz verbindlich waren. Diese Reformen wurden 1902 im *Orthographischen Wörterbuch* vom Schulleiter Konrad Duden veröffentlicht.

Es gab zu dieser Zeit auch keine normierte Aussprache des Deutschen. Das kann man auch in der klassischen deutschen Literatur sehen. Goethe reimte wegen seines hessischen Dialekts *Zweifel* mit *Teufel* (beide mit /ai/) und Schiller reimte wie im Schwäbischen *gehn* ~ *Höhn* und *Miene* ~ *Bühne*.⁴ Vor allem im Theater wollten Dichter eine überregionale Aussprache und Goethe schlug die norddeutsche Aussprache vor: "Die Aussprache der Norddeutschen ließ im Ganzen wenig zu wünschen übrig. Sie ist rein und kann in mancher Hinsicht als musterhaft gelten."⁵ Weil Sprecher des Niederdeutschen das Hochdeutsche als zweite Sprache lernen mussten, haben sie einen geschriebenen Text so gelesen, wie er buchstabiert wurde. Tatsächlich wurde die norddeutsche Aussprache zur Sprache des Theaters nach der Veröffentlichung der *Deutschen Bühnenaussprache* (1898) von Theodor Siebs. Diese etwas künstliche Bühnenaussprache wurde dann zur Basis der Aussprache in den Massenmedien im 20. Jahrhundert. Das führt zum Eindruck, dass das "richtige" Hochdeutsch in Norddeutschland gesprochen wird, obwohl Hochdeutsch ursprünglich aus den mittleren und südlichen Teilen des deutschen Sprachraums stammte.

⁴ Schmidt (1996: 146).

⁵ Schmidt (1996: 147).

7.3 Die Dialekte des Deutschen

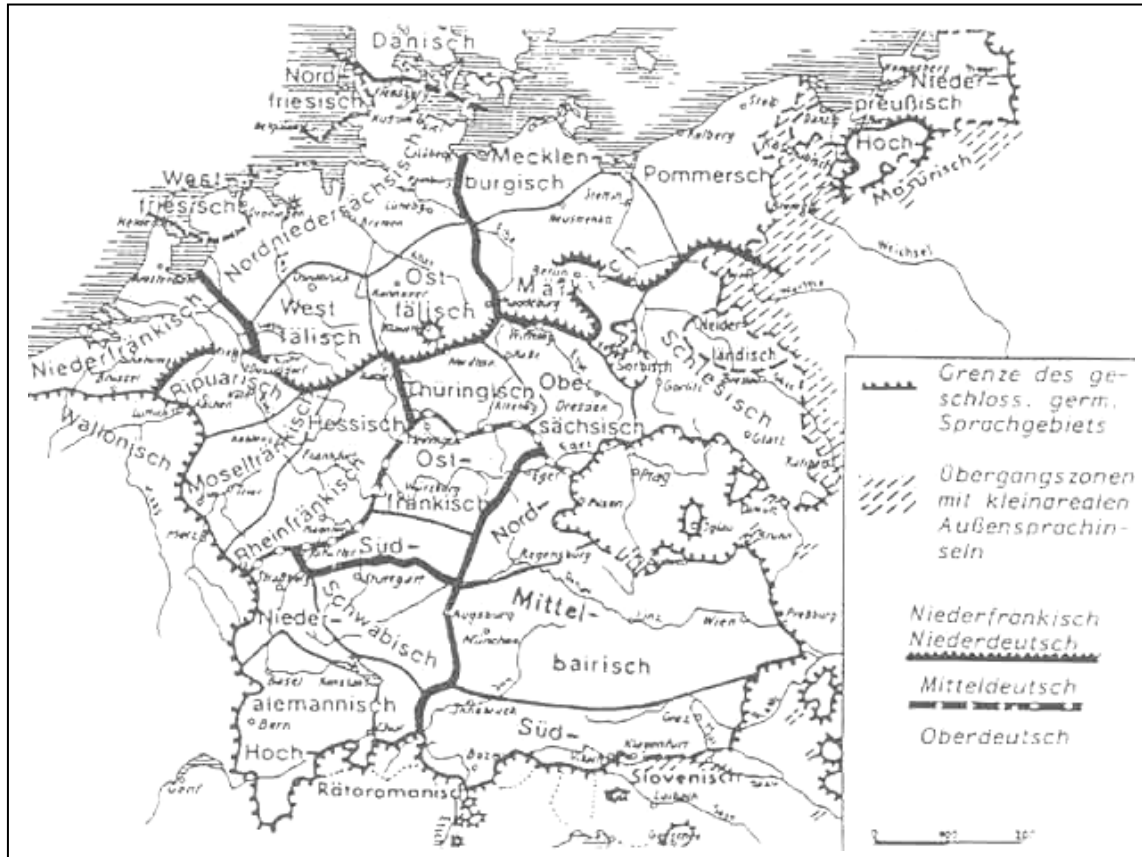


Abb. 6: Die Dialekte des Deutschen und Niederländischen ca. 1920 (Niebaum & Macha 1999:193)

7.3.1 Die oberdeutschen Dialekte

In Österreich, in der Schweiz, und in den Bundesländern Bayern und Baden-Württemberg werden oberdeutsche Dialekte gesprochen. Die wichtigste Eigenschaft der oberdeutschen Dialekte ist die vollständige Teilnahme an der hochdeutschen Lautverschiebung.⁶ Andere phonologische Eigenschaften des Oberdeutschen sind der Verlust von /ə/ am Wortende (*die Straß', müd'*) und der Verlust von Aspiration bei /p^h/, /t^h/ und /k^h/. Ein wichtiges grammatisches Merkmal ist, dass diese Dialekte meistens kein Präteritum haben.


Im Südosten dieses Gebiets, d.h. in fast ganz Österreich und in der östlichen Hälfte von Bayern, werden bairische Dialekte gesprochen.⁷ Bairisch hat ein eigenes Pronomen in der 2. Person Plural (*ös/enk*) und das Verb wird mit diesem Pronomen anders konjugiert als in anderen Regionen (*ös kommts* statt *ihr kommt*). Das /l/ wird nach Vokalen zu einem /i/ (*Salz* heißt *Soiz*) und das *r* ist in den meisten Gebieten ein alveolares /r/ („Zungenspitzen-*r*) statt dem uvularen /R/. Die vorderen, gerundeten Vokale *ö* und *ü* werden oft ungerundet, z.B. das Wort *müde* heißt in vielen Dialekten *miad*. Bairisch wurde von der frühneuhochdeutschen Diphthongierung betroffen

⁶ Detaillierte Karten für alle Merkmale, die hier erwähnt werden, finden Sie auf dem digitalen Wenker-Atlas (www.diwa.info) und teilweise in König (1994).

⁷ Die Rechtschreibung <Bayrisch> stellt die Dialekte von Bayern dar, während <Bairisch> das größere Dialektgebiet einschließlich Österreich umfasst.

(*Haus*) aber nicht von der Monophthongierung (*guat*). Das Suffix für Diminutiva heißt nicht *-chen* oder *-lein* sondern einfach *-l*, woher wir im Standarddeutschen Wörter wie *Mädel*, *Semmel* und *Schnitzel* haben.

Die südwestlichen Dialekte heißen oft Allemanisch. Ein klares Kennzeichen für diese Dialekte ist die Aussprache von *st*: Während die Standardsprache [ʃt] nur am Wortanfang hat, wird *st* im Allemanischen immer [ʃt] ausgesprochen (*du bischt*, *erschtens*, *Donnerschtag*, u.s.w.) Diminutiva im Allemanischen enden auf *-le* oder *-li*. Ein bekannter allemanischer Dialekt ist das Schwäbische, das im östlichen Baden-Württemberg und im westlichen Bayern gesprochen wird. Wie das Bairische nimmt Schwäbisch an die Diphthongierung aber nicht die Monophthongierung teil (*Haus*, *guat*) und hat Entrundung von *ö* und *ü*.

Mini-Übung: 

Warum hat Friedrich Schiller, ein geborener Schwabe, *Höhn* mit *gehn* und *Bühne* mit *Miene* gereimt?

Ein zweites sehr wichtiges Dialektgebiet ist Hochallemanisch oder Schweizerdeutsch. Schweizerdeutsch wurde weder von der Diphthongierung noch der Monophthongierung noch der Entrundung betroffen, also das Vokalsystem ist dem Mittelhochdeutschen noch sehr ähnlich (*Hūs*, *guat*, *müed*). Das Schweizerdeutsche hat die hochdeutsche Lautverschiebung weiter geführt als andere Dialekte, indem auch *k* am Wortanfang zu /x/ wurde (also *Kind* heißt *Chind*.) Es gibt auch kein /ç/, sondern <ch> wird immer /x/ ausgesprochen (*ich* heißt [ix]). Das *r* in der Schweiz ist schließlich ein alveolares /r/, das auch am Wortende ausgesprochen wird (also [motər] statt [motə]).

7.3.2 Die mitteldeutschen Dialekte

Charakteristisch für das Mitteldeutsche ist ein Konsonantensystem, das nur teilweise die hochdeutsche Lautverschiebung zeigt. Jeder mitteldeutsche Dialekt hat die Verschiebungen von *k* zu *ch* (*machen*) und *t* zu *ts* (*Herz*), aber kein mitteldeutscher Dialekt hat *p* zu *pf* (*Appel* statt *Apfel*; *Pund* oder *Fund* statt *Pfund*). Der Status von den anderen Konsonanten kommt auf den Dialekt an (s. unten). Diminutiva in diesen Dialekten enden meistens auf *-chen*. Die meisten mitteldeutschen Dialekte haben die frühneuhochdeutsche Diphthongierung (*Haus*) und Monophthongierung (*gut*). Einige Dialekte behalten die vorderen, gerundeten Vokale (*müed*) und andere haben noch das wortfinale /ə/ (*müede* oder *miede*).

Das Ostmitteldeutsche (Thüringisch, Sächsisch) hat alle Teil der Lautverschiebung außer *p* zu *pf*. Wortintern bleibt *p* unverschoben (*Appel*) und am Wortanfang wird es zu *f* (*Fund*).

Das Westmitteldeutsche zeigt mehr Variation, wie in Abb. 3 zu erkennen ist. Im Norden (um Köln) gibt es die hochdeutsche Lautverschiebung am wenigsten, z.B. man sagt *dat* und *dorp* für *das* und *dorf*. Weiter südlich (entlang der Mosel) sagt man *das* aber immer noch *dorp*. Südöstlich davon (Hessisch, Pfälzisch) spricht man beide Wörter mit den verschobenen Konsonanten aus (*das*, *dorf*).

Berlinerisch kann auch als mitteldeutscher Dialekt eingeordnet werden, denn es zeigt eine Mischung von nieder- und hochdeutschen Eigenschaften. Die Konsonanten sind meist verschoben, mit den Ausnahmen von den Wörtern *ik*, *dat*, *wat* und *et*. Der Laut *g* wird [j] ausgesprochen (*janz jut* für *ganz gut*). Eine grammatikalische Einzelheit von diesem Dialekt ist die Verwechslung von Akkusativ und Dativ (*ik liebe dir*), die aus niederdeutschem Einfluss entstanden ist.

7.3.3 Niederdeutsch

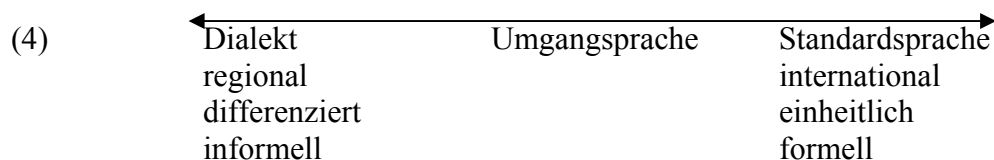
Charakteristisch für die niederdeutschen Dialekte (auch Plattdeutsch genannt) ist die völlige Abwesenheit der hochdeutschen Konsonantenverschiebung. Also das Konsonantensystem des Niederdeutschen ist dem Konsonantensystem des Niederländischen und des Englischen sehr ähnlich. Andere phonologische Unterschiede zwischen Niederdeutsch und Hochdeutsch sind die Abwesenheit der frühneuhochdeutschen Diphthongierung (*Hus*) und das Behalten der Umlautvokale und des wortfinalen *-ə* (*möde*). Es gibt auch starke grammatikalische Unterschiede vom Hochdeutschen. Erstens gibt es in den meisten niederdeutschen Dialekten nur einen Kasus für Objekte (z.B. *mi* für beide *mich* und *mir*). Zweitens gibt es nur eine Form des Verbs im Plural: Einige Dialekte haben *wi/ji/si maken* und andere haben *wi/ji/si makt*. Diminutiva werden mit *-ken* gebildet. Der Wortschatz sieht oft dem Englischen und Niederländischen sehr ähnlich aus (*he* für *er*, *Pott* für *Topf*, *lütt* für *klein*).

Das Niederdeutsche ist also in vielen Hinsichten dem Niederländischen ähnlicher als dem Hochdeutschen. Im Mittelalter war Niederdeutsch auch eine geschriebene Sprache und die Europäische Union betrachtet Niederdeutsch noch heute als eine selbständige Minderheitsprache. Jedoch kann man Niederdeutsch als einen Dialekt des Deutschen in dem Sinn betrachten, dass Sprecher des Niederdeutschen Deutsch als ihre Hochsprache benutzen. (Sie können jetzt Übung 3 machen.)

7.4 Umgangssprache und Standardsprache

7.4.1 Die Umgangssprachen

Bis jetzt haben wir uns die Sprachsituation so vorgestellt, dass es nur zwei Arten von Deutsch gibt--die Standardsprache und die Dialekte. Die Lage ist eigentlich viel komplizierter, denn Dialekt und Standardsprache befinden sich eher auf einer Skala. Auf der einen Seite dieser Skala gibt es die Dialekte, die geographisch begrenzt sind, sich von einem Ort zum anderen sehr unterscheiden, und sehr informell sind. Auf der anderen Seite der Skala ist die Standardsprache, die international benutzt wird, linguistisch sehr einheitlich ist, und relativ formell ist. Die Varietäten in der Mitte dieser Skala nennen wir **Umgangssprachen**. Eine Umgangssprache ist „die gesprochene Sprache im Alltag“ (Kessel & Reimann 2012: 143). Eine Umgangssprache ist überregional, unterscheidet sich weniger von Stadt zu Stadt als die Dialekte, und wird in informellen und auch relativ formellen Kontexten benutzt.



Obwohl die Umgangssprache einer bestimmten Region durch die umgebenden Dialekte beeinflusst wird, gibt es viele Merkmale, die es in allen Umgangssprachen ohne regionale Beschränkung gibt. Erstens gibt es Reduktionen und Kontraktionen von Funktionswörtern:

(5)	Standardsprache	Umgangssprache (überregional)
a.	<i>eine</i>	<i>ne</i>
b.	<i>in den</i>	<i>innen</i>
c.	<i>haben sie</i>	<i>hamse</i>
d.	<i>gehen wir</i>	<i>gema</i>
e.	<i>ich habe</i>	<i>ich hab</i>

Zweitens werden viele Konsonanten an andere Konsonanten **assimiliert** oder angepasst:⁸

(6)	Standardsprache	Umgangssprache (überregional)
a.	<i>hat <u>k</u>ein</i>	[hak kain]
b.	<i>kann <u>m</u>an</i>	[kam man]
c.	<i>fest<u>l</u>ich</i>	[fesliç]

Drittens gibt es Vokabeln, die als umgangssprachlich gelten, wie *kriegen* statt *bekommen*, *zu* statt *geschlossen*, *mies* statt *schlecht*, *Quatsch* statt *Unsinn*, u.s.w. Man benutzt oft die "Allerweltswörter" *machen*, *tun* und *Ding*, wo man in der Standardsprache eher nuancierte Wörter verwenden würde (*handeln*, *ausführen*, *unternehmen*, *Gegenstand*, *Objekt*, u.s.w.) Zum Schluss hat die Umgangssprache seine eigenen grammatikalischen Strukturen, wie Artikel mit Vornamen (*der Hans*), Partikel wie *doch* und *mal*, das Fehlen des Genitivs (*wegen dem Wetter*), *weil* als koordinierende Konjunktion (*weil ich habe keine Zeit*) und das Perfekt als einzige Vergangenheitstempus.⁹

Trotz des überregionalen Charakters der Umgangssprache gibt es einige Unterschiede zwischen den Umgangssprachen im Norden und im Süden des deutschsprachigen Raums. Diese Unterschiede sind im Wortschatz (7), Phonologie (8) und Grammatik (9):¹⁰

(7)	Umgangssprache (Nord)	Umgangssprache (Süd)
a.	<i>die Butter</i>	<i>der Butter</i>
b.	<i>fegen</i>	<i>kehren</i> ('Tätigkeit mit dem Besen')
c.	<i>sich erkälten</i>	Dt.: <i>sich verkälten</i> , Österr.: <i>sich verkühlen</i>
d.	<i>kucken</i>	<i>schauen</i>
e.	<i>Brötchen</i>	Südwest. <i>Wecke(l)</i> , Südost. <i>Semmel</i>
f.	<i>Guten Tag</i>	<i>Grüß Gott</i>
g.	<i>Sonnabend</i>	<i>Samstag</i>
h.	<i>wir</i>	<i>mir</i> ('wir')
i.	<i>eben</i>	<i>halt</i>

(8)	a.	<i>s-</i> [z]	<i>s-</i> [s]
	b.	<i>-ig</i> [ɪç]	<i>-ig</i> [ɪk]
	c.	<i>Tag</i> [ta:x], <i>weg</i> [vɛç]	[ta:k], [vɛk]

⁸ Siehe Hall (2003: 138-157) für Details zu Assimilation und anderen phonologischen Prozessen in formellem und informellem gesprochenem Deutsch.

⁹ Beispiele aus Kessel & Reimann (2012: 143), Fagan (2009: 249) und Schmidt (1996: 150).

¹⁰ Einige Beispiele sind aus Schmidt (1996: 150), andere aus Fagan (2009: 216-219).

- (9) a. *Ich habe gegessen.* *Ich bin gegessen.*
b. *Da kann ich nichts für.* *Dafür kann ich nichts.*
c. *Ich bin angefangen.* *Ich habe angefangen.*
d. *die Jungen* *die Jungen*

Die Umgangssprache im Norden entspricht der Standardsprache in manchen Vokabeln (7a,h), Aussprachen (8a-b) und Syntax/Morphologie (9a). In anderen Fällen ist es aber die südliche Umgangssprache, die der Standardsprache ähnlicher ist: (7g), (8c) und (9b-d).

Die Umgangssprache in einer bestimmten Region hat Elemente sowohl von der Standardsprache als auch vom Dialekt der Umgebung. Ein Beispiel davon ist das Wort *hilft* in der Berliner Umgangssprache: Unter Einfluss vom niederdeutschen *helpt* heißt es in Berlin *helft*, also mit Standarddeutschen Konsonanten und einem niederdeutschen Vokal (Schmidt 1996:150). Ein zweites Beispiel (aus Russ 1994: 59) ist der folgende Satz im Dialekt vom Weinviertel, 20-70 km von Wien (10a), in der ostösterreichischen Umgangssprache (10b) und im Standarddeutschen mit österreichischer Aussprache (10c):

- (10) a. *Heint af d'Nocht kimmt meiⁿ Bruider hoam.* 🗣️
b. *Heit äb'nd kommt meiⁿ Bruder z'Haus.* 🗣️
c. *Heut Ab'nd kommt mein Bruder nach Haus.* 🗣️

Die Umgangssprache in (10b) hat seinen Wortschatz hauptsächlich von der Standardsprache (*heute Abend* statt *heute auf der Nacht*), aber die umgangssprachliche Aussprache ist ein Kompromiss zwischen der Standardsprache und dem Dialekt (z.B. in *heit* ist der Vokal wie im Dialekt, aber ohne *n*). Eine Form, *z'Haus*, existiert nur in der Umgangssprache. (Sie können jetzt Übung 4 und Übung 5 machen.)

7.4.2 Standarddeutsch in Deutschland, Österreich und in der Schweiz

Wie wir in 7.2 oben sahen, benutzen Linguisten den Begriff „Hochdeutsch“, um alle Dialekte zu bezeichnen, die in der hochdeutschen Lautverschiebung teilnahmen. Um die formelle, oft geschriebene Form des Deutschen zu bezeichnen, können wir die Begriffe **Standarddeutsch**, Standardsprache oder Hochsprache benutzen. Kessel & Reimann definieren die Standardsprache als „die überregionale, schriftnahe Sprache, die in der Regel nicht die primäre Sprache im Spracherwerb darstellt“ (2012: 140). Eine Standardsprache ist normiert, d.h. dass es Grammtiken und Wörterbücher gibt, die bestimmen, wie man die Sprache schreiben sollte. Das Standarddeutsch wird im deutschsprachigen Raum als Unterrichtsmittel benutzt, und fast alle Sprecher des Deutschen verwenden die Standardsprache, wenn sie schreiben.

Das Standarddeutsche ist vor allem eine geschriebene Sprache. Jedoch wird die Standardsprache in offiziellen, öffentlichen Kontexten wie in den Medien, im Theater, im politischen Diskurs, bei wissenschaftlichen Treffen, u.s.w. benutzt. Die Aussprache des Standarddeutschen ist durch Aussprachewörterbücher normiert. Die Standardsprache wird an fremdsprachige Lerner als das korrekte Deutsch unterrichtet.

Deutsch ist die offizielle Sprache in Deutschland, Österreich und Liechtenstein, eine von drei offiziellen Sprachen von Luxemburg (mit Luxemburgisch und Französisch) und Belgien (mit Niederländisch und Französisch) und eine von vier offiziellen Sprachen der Schweiz (mit Französisch, Italienisch und Rätoromanisch). Das Deutsche hat auch offiziellen Status in der

italienischen Provinz Südtirol/Alto-Adige, in der dänischen Region Südjutland und im französischen Elsaß.

Die Standardsprache in der Bundesrepublik Deutschland kann auch Bundesdeutsch genannt werden, um sie von den Varianten des Standarddeutschen in den anderen Ländern zu unterscheiden. In Deutschland gilt der *Duden* als Autorität für die Rechtschreibung und Grammatik der Standardsprache. Ausdrücke, die im Bundesdeutschen aber nicht in den anderen nationalen Varietäten verwendet werden, sind z.B. *Arbitur* (schweiz./österr. *Matura*), *Pfannkuchen* (schweiz./österr. *Palatschinken*) und *Quark* (schweiz./österr. *Topfen*) (Kessel & Reimann 2012: 146).

Die österreichische Standardsprache ist stark vom bundesdeutschen Standard beeinflusst. Zusätzlich zum *Duden* gibt es das *Österreichische Wörterbuch*, das als offizielle Quelle für die Rechtschreibung im Land gilt. Es gibt eine Reihe von Austriazismen, d.h. Wörter, die nur in Österreich verwendet werden. Beispiele davon sind *Jänner* (,Januar'), *heuer* (,dieses Jahr'), *Paradeiser* (,Tomate'), *Erdapfel* (,Kartoffel'), *Schlagobers* (,Schlagsahne') und *Marille* (,Aprikose'). Die österreichische Standardsprache hat auch Wörter wie *Bub* (,Junge') und *Semmel* (,Brötchen'), die in Deutschland nur dialektal oder umgangssprachlich benutzt werden. Auch die standardsprachliche Aussprache ist oft anders als in Deutschland, z.B. <ch> wird nach Konsonanten als /x/ ausgesprochen (Bundesdeutsch [mɪlç], österr. Deutsch [mɪlx]) und am Wortanfang als /k/ ausgesprochen (*Chemie*).

Anders als in Deutschland und Österreich sprechen fast alle deutschsprachigen Schweizer Dialekt im Alltag. In der Schweiz gibt es also keine Skala Dialekt-Umgangssprache-Standardsprache, sondern eine scharfe Grenze zwischen dem gesprochenen Schweizerdeutsch (Dialekt) und dem geschriebenen „Schriftdeutsch“ (wie man Standarddeutsch in der Schweiz nennt). Dieses Schriftdeutsch, wie schon am Namen erkennbar ist, ist eine geschriebene Sprache und wird kaum im Alltag gesprochen. Deutschschweizer sprechen die Standardsprache nur in den Medien, in der Schule, und mit Leuten, die kein Schweizerdeutsch verstehen. Die Standardsprache in der Schweiz unterscheidet sich von den anderen nationalen Varietäten vor allem durch Akzent (alveolares /r/, velares /x/ auch in Wörter wie *ich* und *nicht*), das Fehlen des Buchstaben <ß> und bestimmte Vokabeln (*merci* für *danke*, *Gipfel* für *Croissant*, *Billet* für *Fahrkarte*, *Velo* für *Fahrrad*, u.s.w.)

In Übung 6 können Sie mit der Standardsprache weiter arbeiten.

7.5 Übungen

Übung 1: Hochdeutsche Lautverschiebung: Benutzen Sie die hochdeutsche Lautverschiebung, um von den folgenden niederdeutschen Wörtern ein hochdeutsches Wort abzuleiten. Erklären Sie Ihre Wahl:

- a. *Vadder*
- b. *Döör*
- c. *hüppen*
- d. *Plumm*
- e. *schimpen*
- f. *anropen*
- g. *hopen*
- h. *twee*
- i. *Lent*

- j. *sitten*
- k. *sat*
- l. *beter*
- m. *Kinner*
- n. *söken*
- o. *ick*

Übung 2: Frühneuhochdeutsche Monophthongierung und Diphthongierung: Erklären Sie die Unterschiede zwischen den unterstrichenen Vokalen und ihren modernen Äquivalenten:

Got vater unser, dâ du bist in dem himelrîche gewaltic alles des dir ist,
geheiliget sô werde dîn nam, zuo müeze uns komen das rîche dîn.

Dîn wille werde dem gelîch Hîe ûf der erde ...

(aus dem mittelhochdeutschen Vaterunser, Ernst 2005: 101)

- a. *himelrîche*
- b. *dîn*
- c. *zuo*
- d. *müeze*
- e. *hîe*
- f. *ûf*

Ein ritter sô gelêret was, daz er an den buochen las, swaz er daran geschriben
vant, der was Hartmann genant, dîenstman was er z Ouwe. ... dar an
begunde er suochen ... dâ mite er sich möhte gelieben den liuten.

(aus *Dem armen Heinrich* von Hartmann von Aue)

- g. *buoch*
- h. *dîenst*
- i. *suochen*
- j. *lieben*
- k. *liute*

Übung 3: Entscheiden Sie sich, ob die folgenden Texte Niederdeutsch, Mitteldeutsch, oder Oberdeutsch sind. Erklären Sie Ihre Wahl anhand der hochdeutschen Lautverschiebung.

(*Herausforderung*: Bei den Mittel- und Oberdeutschen Texten, versuchen Sie, den Dialekt näher zu bestimmen.)¹¹

- a. En chüele Wind strycht über s Land und bewegt daa und deet es Gresli. D Luft isch na chalt, und wänn e Bluem wott uufgaa, so verschrickt si ab der Chüeli und planget uf der Wäärmî vo der Sune.
- b. Sehr viel, is' ja überhaupt nicht wiederzuerkennen. ... det sieht ja heute furchtbar aus. Ik kann mir det ooch gar nicht angucken. ... Ja, zweiundfuffzich hat denn wohl meine Tochter jeheiratet, und denn kam Peter vierundfuffzig uff da Welt. Na ja, denn ging et eigentlich denn, kam paar bessre Jahre, denn mußte mein Mann uff Rente gehn, weil er schwere Arteriosklerose hatte, nich', der hat 'n Beipaß jekriegt ...

¹¹ Texte aus Fagan (2009: 234), Stevenson (1997: 79- 80), Russ (1994: 38) und Grimm („Von dem Fischer un syner Fru“).

- c. Avv und zo merk ich dann, wie joot et dunn kann,
wemmer Luftschlösser baut un op Zufäll vertraut,
janix mieh plant, op janix mieh waat, nur su.
Dann weet alles verdräng, weil sons nix mieh jet bring,
weil sons himmelblau grau weet und mir alles zovill weet
weil em jeden Jedanke e Bild vun dir steck, jank weg.
- d. Drauss tuats schneebeberln
koid [=kalt] blost der Wind.
Jetz gschiecht, was gescheng muaß
fürs himmlische Kind.
- e. Dar wöör maal eens en Fischer un syne Fru, de waanden tosamen in'n Pißputt, dicht an der
See, un de Fischer güng alle Dage hen un angeld: un he angeld un angeld. So seet he
ook eens by de Angel un seeg jümmer in dat blanke Water henin: un he seet un seet.
Do güng de Angel to Grund, deep ünner, un as he se heruphaald, so haald he enen
grooten Butt heruut. Do säd de Butt to em „hör mal, Fischer, ik bidd dy, laat my lewen,
ik bün keen rechten Butt, ik bün'n verwünschten Prins. Wat helpt dy dat, dat du my doot
maakst? ik würr dy doch nich recht smecken: sett my wedder in dat Water un laat my
swemmen.“ „Nu,“ säd de Mann, „du bruukst nich so veel Wöörd to maken, eenen Butt,
de spreken kann, hadd ik doch wol swemmen laten.“

Übung 4: Transkribieren Sie die folgenden Sätze zweimal-- einmal in eine standardsprachliche Aussprache und einmal in die Umgangssprache:

- a. Gehen wir in den Zoologischen Garten.
- b. Ich habe keine Ahnung.
- c. Hast du ihn gesehen?
- d. Das kann man nicht sagen.

Übung 5: Schauen Sie die folgenden umgangssprachlichen Texte an und schreiben Sie sie in die Standardsprache um:¹²

- a. Hätt'st Lust, heut' mit ins Kino zu gehen? Dort soll so'n neuer Streifen mit Antonio Banderas laufen. – Hmm, ach nee, is' zwar lieb gemeint, aber ich hab schon was vor. Ich treff' Nicole, weißte, und wir wollten heut' mal richtig einen drauf machen zusammen mit Frank und ... na, jetzt fällt mir der ihr Name net ein ... du weißt scho, die Dings, ... ah ja – Michaela. Magst vielleicht auch mit?
- b. Die Fete in der Aula von der *High School* stattgefuden, und wie wir drin waren, hab ich mit 'n paar von den andern das Klo gesucht. Aber wie ich den Reißverschluß aufmachen will, geht der nich runter, weil da is 'n Hemdzipfel eingeklemmt. Wie ich 'ne Zeitlang dran rumprobiert hab, geht 'n netter kleiner Kerl von 'ner gegnerischen Schule den Trainer suchen, und der kommt mit den zwei Gorillas, und sie probieren, ob sie meine Hose nich aufkriegen.

¹² Aus Kessel & Reimann (2012: 143) und Stevenson (1997: 84).

Übung 6: Entscheiden Sie sich, aus welchem Land die folgenden standardsprachlichen Texten stammen. Erklären Sie Ihre Wahl.¹³

- a. Der Höhepunkt jeder ... Mahlzeit aber ist die 'Mehlspeis'. Eigentlich eine falsche Bezeichnung, denn zur Zubereitung wird zwar Mehl verwendet, was jedoch geschickt durch die Beigabe von Schlagobers oder ähnlichem vertuscht wird. Die besonderen Spezialitäten sind gewiß warme Mehlspeisen wie Strudel, wiederum in tausend Variationen, Aufläufe, Palatschinken, Schmarren, ... und Fruchtknödel. ... Ob warm oder kalt, immer aber süß und sehr gehaltvoll, bringt sie jeden Kalorienberechner in unlösbare Konflikte. Zur Mehlspeise trinkt man meist noch eine Schaler Kaffee, auf diese oder jene Art zubereitet, mit oder ohne Milch, mit oder ohne Schlag, je nachdem.
- b. Der ... Autocar [= Reisebus] verweigerte dem Velofahrer den Vortritt und drängte ihn über das Strassenbord hinaus. Der Velofahrer, ein Ausläufer der Konfisierie Müller, trug ein Hutte [=einen Rückentragkorb] und erlitt deshalb beim Sturz Verletzungen. Der Carführer wurde gebüsst [= musste eine Geldstrafe bezahlen]; sein Anwalt gelangte aber an die höhere Instanz. Er machte geltend, dass der Gebüsste wegen den beidseitig parkierten Autos und Camions sowie den Bretterbeigen [=Stapeln] vor der Sägerei Lorenz den Burschen nicht rechtzeitig habe sehen können. Ausserdem hätten Kinder, die bei der Papeterie Meyer Trottinett [=Roller] fuhren, die Aufmerksamkeit des Chauffeurs erheischt, ebenso eine Gruppe von Wehrmännern, die sich eben beim Lebhag [=Hecke] rechts von der Strasse besammelte. Nach Ausweis des Fahrtenschreibers sei der Car in Tat und Wahrheit bloss mit fünfzig und nicht, wie von Zeugen behauptet, mit siebzig Stundenkilometern gefahren.

Weiterführende Literatur:

- Boase-Beier, & Ken Lodge. 2001. *The German Language: A Linguistic Introduction*. Oxford: Blackwell.
- Digitaler Wenker-Atlas*, Jürgen Erich Schmidt & Joachim Herrgen (Hg.). www.diwa.info
- Ernst, Peter. 2005. *Deutsche Sprachgeschichte*. UTB basics. Wien: WUV Facultas.
- Fagan, Sarah M.B. 2009. *German: A linguistic introduction*. Cambridge, U.K.: Cambridge University Press.
- Grimm, Jacob & Wilhelm Grimm. 1993. *Die Märchen der Brüder Grimm*. München: Goldmann.
- Hall, Christopher. 2003. *Modern German Pronunciation: An introduction for speakers of English*. Manchester: Manchester University Press.
- Kessel, Katja & Sandra Reimann. 2012. *Basiswissen Deutsche Gegenwartssprache*. Tübingen und Basel: A. Francke.
- König, Werner. 1994. *dtv-Atlas zur deutschen Sprache*. München: Deutscher Taschenbuchverlag.
- Niebaum, Hermann und Jürgen Macha. 1999. *Einführung in die Dialektologie des Deutschen*. Tübingen: Niemeyer.

¹³ Aus Russ (1994: 72, 96).

Russ, Charles. 1994. *The German Language Today: A Linguistic Introduction*. London: Routledge.

Schmidt, Wilhelm. 1996. *Geschichte der deutschen Sprache*. Stuttgart: Hirzel.

Stevenson, Patrick. 1997. *The German Speaking World: A practical introduction to sociolinguistic issues*. London: Routledge.